

Rolf Prigge, Jendrik Schröder

Quartierszentren

in der Stadtgemeinde Bremen

**Gutachten über die Ausgangslage,
Weiterentwicklung und Förderung**



 **U n i v e r s i t ä t B r e m e n**

I n s t i t u t A r b e i t u n d W i r t s c h a f t (I A W)

Quartierszentren in der Stadtgemeinde Bremen

**Gutachten über die Ausgangslage,
Weiterentwicklung und Förderung**

**Projektförderung:
Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit,
Jugend und Soziales, Bremen**


Kellner Verlag
B r e m e n B o s t o n



Institut Arbeit und Wirtschaft

Universität / Arbeitnehmerkammer Bremen

Projektteam:

Rolf Prigge, Projektleiter (Diplom Verwaltungswirt)
Jendrik Schröder (B. A. Politikwissenschaft, M. A. Sozialpolitik)

Projektförderung: Arbeitnehmerkammer Bremen

UNIVERSITÄT BREMEN
Institut Arbeit und Wirtschaft (IAW)

Forschungseinheit
„Strukturwandel in Stadt und Region“

Universitätsallee 21–23 (Seekampgebäude)
28359 Bremen

Tel. 0421/ 218 3284 und 2294
Fax 0421/ 218 2680
Mail: rpigge@iaw.uni-bremen.de

www.iaw.uni-bremen.de/rpigge/Großstädte

© 2010 KellnerVerlag Bremen • Boston

St.-Pauli-Deich 3 • 28199 Bremen
Tel. 0421 - 77 8 66 • Fax 0421 - 70 40 58
sachbuch@kellnerverlag.de • www.kellnerverlag.de
Herstellung: Manuel Dotzauer
Titelfoto: Sebastian Bernhard, www.pixelio.de

ISBN 978-3-939928-52-2



Vorwort

Bremen gehört zu den zehn größten Städten in Deutschland. Von vielen wird unsere Stadt trotz der fast 550.000 Einwohnerinnen und Einwohner als „Dorf mit Straßenbahn“ bezeichnet. Die Überschaubarkeit der Innenstadt, die menschliche Maßstäblichkeit der Bebauung in weiten Teilen der Stadt, die entwickelten sozialen Strukturen in den einzelnen Stadtteilen tragen dazu bei.

Bremens Stadtteile haben unterschiedliche Gesichter: Es gibt Stadtteile mit einem ländlichen Charakter, Stadtteile mit Geschosswohnungen, gehobene Wohngebiete mit viel Grün und innerstädtische Gebiete mit hoher Verdichtung. Diese Vielfalt zeichnet eine Stadt aus, die Menschen unterschiedliche Lebensstile und Wohnmöglichkeiten bieten will.

So positiv sich diese Vielfalt darstellt, so verbergen sich dennoch Probleme und Handlungsbedarfe in dieser Unterschiedlichkeit. Die Lebenschancen sind in den Bremer Stadtteilen unterschiedlich verteilt, wie man z. B. an der ungleichen Verteilung von Arbeitslosigkeit, Bildungsabschlüssen, Einkommen, Vermögen und Lebenserwartung ablesen kann und wie es der erste Armuts- und Reichtumsbericht „Lebenslagen im Land Bremen 2009“ des Bremer Senats verdeutlicht hat. Ein Ausgleich ist im Sinne einer solidarischen Stadtgesellschaft nötig. Der Senat der Freien Hansestadt Bremen hat daher die Stärkung des sozialen Zusammenhalts als wichtiges Ziel seiner Politik festgelegt und eine Schwerpunktsetzung in den Stadtteilen mit einem besonderen Handlungsbedarf vorgenommen.

Diese Schwerpunktsetzung drückt sich z. B. im Programm „Wohnen in Nachbarschaften (WiN)“ aus, das seit dem Jahr 1999 läuft und inzwischen in 15 Quartieren der Stadt soziale Integrationsarbeit geleistet hat und weiterhin leistet. Wichtige Elemente dieses Programms sind feste Gebietsbudgets, über deren Verwendung die Akteure vor Ort bestimmen, sowie hauptamtliche Quartiersmanager/innen, die die Arbeit in den Gebieten vernetzen und koordinieren.

Bei der Umsetzung des Programms hat sich als wichtig herausgestellt, dass es in den Quartieren Orte gibt, an denen die Bewohnerinnen und Bewohner wohnortnahe Beratungsangebote nutzen können, sich treffen und Raum für gemeinsame Aktivitäten vorfinden. So sind in den einzelnen Gebieten Quartierszentren mit unterschiedlichen Bezeichnungen und Trägerschaften entstanden.

Um diesen Prozess auszuwerten und daraus allgemeine Schlüsse für die weitere Entwicklung zu ziehen, hat die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales beim Institut für Arbeit und Wirtschaft ein Gutachten in Auftrag gegeben, dessen Ergebnisse den Kern dieser Veröffentlichung bilden. Es macht deutlich, dass in den Bremer Quartieren bereits zahlreiche Angebote bestehen, die die Funktion von Quartierszentren mit abdecken, dass es aber dennoch einen Bedarf an Koordination und Weiterentwicklung gibt. Dieses Buch ist eine sehr gute Grundlage, um die Möglichkeiten einer Weiterentwicklung zwischen den Trägern der Angebote, den Vertreterinnen und Vertretern der Stadtteile und der Stadt zu diskutieren – mit dem Ziel, dem sozialen Zusammenhalt in Bremen noch näher zu kommen.

Dr. Karl Bronke

Abteilungsleiter Soziales

bei der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales
der Freien Hansestadt Bremen

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	9
1.1	Entwicklung der Fragestellung	9
1.2	Arbeitsauftrag und Untersuchungsschritte	9
2	Quartierszentren, sozialer Zusammenhalt und integrierte Politikansätze	10
2.1	Soziale Ausgrenzung und integrierte Politikansätze	10
2.1.1	Neue soziale Ungleichheiten	10
2.1.2	Ebenen der sozialen Stadtpolitik	12
2.1.3	Integrierte soziale Quartiers- und Stadtentwicklungspolitik	13
2.1.4	Rotgrüne Sozialpolitik in Bremen	15
2.2	Leistungen der Quartierszentren für den sozialen Zusammenhalt	17
2.2.1	Sozialer Zusammenhalt	17
2.2.2	Quartierszentren als Teil einer Gemeinwesenstrategie	18
2.3	Zwischenfazit	22
3	Empirische Erhebungen	23
3.1	Quartierszentren in der Stadtgemeinde Bremen	24
3.1.1	Bewohnertreff „Dünenwind“	24
3.1.2	Bremer Bürgerhäuser	26
3.1.2.1	Bürgerhaus Gemeinschaftszentrum Obervieland	27
3.1.2.2	Bürgerhaus Hemelingen	28
3.1.2.3	Bürgerhaus Mahndorf	29
3.1.2.4	Bürgerhaus Oslebshausen	30
3.1.2.5	Bürgerhaus Weserterrassen	31
3.1.2.6	Bürgerzentrum Neue Vahr	32
3.1.2.7	Gustav-Heinemann-Bürgerhaus	33
3.1.2.8	Nachbarschaftshaus Helene Kaisen	34
3.1.3	Bürger- und Sozialzentrum Huchting	35
3.1.4	Familien- und Quartierszentrum Neue Vahr Nord	38
3.1.5	Familienzentrum Mobile	39
3.1.6	Gemeinschaftshaus Stuhmer Straße	42
3.1.7	Häuser der Familie	43
3.1.8	Haus der Zukunft	47
3.1.9	Kultur-, Bildungs- und Kommunikationszentrum	50
3.1.10	Mütterzentren	51
3.1.11	Nachbarschaftshaus Marbel	56
3.1.12	Quartiersbildungszentrum Blockdiek	58
3.1.13	Quartiersbildungszentrum Robinsbalje	59

3.2	Planungen.....	62
3.2.1	Kinder- und Familienzentren von KiTa Bremen.....	62
3.2.2	Sport- und Bürgerzentrum Marbel	64
3.2.3	Quartiersbildungszentrum Gröpelingen	66
3.2.4	Quartierszentrum „Schweizer Viertel“	66
3.3	Exkurs: Unterstützung für Ältere und kirchliche Träger	69
3.3.1	Dienstleistungszentren.....	69
3.3.2	Zion – Sozialdiakonisches Stadtteilzentrum	71
3.4	Strukturierte Zusammenfassung über die Quartierszentren im Bremer Stadtgebiet.....	72
3.4.1	Quartierszentren mit breitem Angebot.....	73
3.4.2	Quartierszentren mit Angebotsschwerpunkt	74
3.4.3	Schlussfolgerungen	75
4	Analyse des Förderbedarfs von Quartierszentren	78
4.1	Auswertung des Armuts- und Reichtumsberichts.....	78
4.2	Auswertung Sozialmonitoring	84
4.3	Ergebnis der Bedarfsanalyse für Quartierszentren.....	90
4.3.1	Quartiere mit Handlungsbedarf	90
4.3.2	Quartiere mit Prüfungsbedarf.....	91
4.3.3	Quartiere mit angemessener Grundstruktur	92
5	Konzept für die Weiterentwicklung und Förderung von Quartierszentren in der Stadtgemeinde Bremen	94
5.1	Politischer Handlungsbedarf.....	94
5.2	Förderkonzept Quartierszentren.....	95
5.2.1	Förderziele.....	96
5.2.2	Förderung	97
5.2.3	Umsetzung.....	98
6	Literatur	99

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Übersicht Bewohnertreff „Dünenwind“	25
Abbildung 2:	Übersicht Bremer Bürgerhäuser	27
Abbildung 3:	Übersicht Bürgerhaus Gemeinschaftszentrum Obervieland	28
Abbildung 4:	Übersicht Bürgerhaus Hemelingen	29
Abbildung 5:	Übersicht Bürgerhaus Mahndorf	30
Abbildung 6:	Übersicht Bürgerhaus Oslebshausen	31
Abbildung 7:	Übersicht Bürgerhaus Weserterrassen	32
Abbildung 8:	Übersicht Bürgerzentrum Neue Vahr	33
Abbildung 9:	Übersicht Gustav-Heinemann-Bürgerhaus	34
Abbildung 10:	Übersicht Nachbarschaftshaus Helene Kaisen	35
Abbildung 11:	Übersicht Bürger- und Sozialzentrum Huchting	37
Abbildung 12:	Übersicht Familien- und Quartierszentrum Neue Vahr Nord	39
Abbildung 13:	Übersicht Familienzentrum Mobile	41
Abbildung 14:	Übersicht Gemeinschaftshaus Stuhmer Straße	43
Abbildung 15:	Übersicht Häuser der Familie	45
Abbildung 16:	Übersicht Haus der Zukunft	49
Abbildung 17:	Übersicht Kultur-, Bildungs- und Kommunikationszentrum	51
Abbildung 18:	Übersicht Bremer Mütterzentren	52
Abbildung 19:	Übersicht Mütterzentrum Osterholz-Tenever	53
Abbildung 20:	Übersicht Mütterzentren Vahr, Blumenthal, Huchting und Blockdiek	54
Abbildung 21:	Übersicht Mütterzentrum Neustadt	56
Abbildung 22:	Übersicht Nachbarschaftshaus Marßel	57
Abbildung 23:	Übersicht Quartiersbildungszentrum Blockdiek	59
Abbildung 24:	Übersicht Quartiersbildungszentrum Robinsbalje	61
Abbildung 25:	Übersicht Kinder- und Familienzentren von KiTa Bremen	63
Abbildung 26:	Übersicht Sport- und Bürgerzentrum Marßel	65
Abbildung 27:	Übersicht Quartiersbildungszentrum Gröpelingen	66
Abbildung 28:	Übersicht Quartierszentrum „Schweizer Viertel“	68
Abbildung 29:	Übersicht Dienstleistungszentren	70
Abbildung 30:	Übersicht Zion – Sozialdiakonisches Stadtteilzentrum	72
Abbildung 31:	Quartierszentren mit einem breiten Angebot und Angebotsschwerpunkt ..	74
Abbildung 32:	Quartierszentren in der Stadtgemeinde Bremen	76
Abbildung 33:	Ortsteile in der dritten und vierten Gruppe des Armut- und Reichtumsberichts	81
Abbildung 34:	Ortsteile eingefärbt nach den vier Gruppen des Armut- und Reichtumsberichts	82
Abbildung 35:	Lage aller durch das Sozialmonitoring erfassten Vermutungsgebiete ..	86
Abbildung 36:	Lage der Quartierszentren in der Stadtgemeinde Bremen sowie Ergebnisse des Armut- und Reichtumsberichts und des Sozialmonitoring	88
Abbildung 37:	Gebiete mit empfohlenem Handlungs- und Prüfungsbedarf	93

Abkürzungsverzeichnis

ALG	Arbeitslosengeld
AlSo Nord	Arbeitslosen- und Sozialberatung Nord
ARB	Armuts- und Reichtumsbericht
argab	Arbeitsgemeinschaft arbeitsloser Bürgerinnen und Bürger
AWO	Arbeiterwohlfahrt
BGH	Bürgerhaus
BGO	Bürgerhaus Gemeinschaftszentrum Obervieland
bus	Bürger- und Sozialzentrum Huchting
DLZ	Dienstleistungszentrum
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
EPSYMO	Elternverein für PSYchoMOTORische Entwicklungsförderung e.V.
EU	Europäische Union
FuQZ	Familien- und Quartierszentrum
GEWOBA	GEWOBA Aktiengesellschaft Wohnen und Bauen
GWA	Gemeinwesenarbeit
HdF	Haus der Familie
HdZ	Haus der Zukunft
ibs	Institut für Berufs- und Sozialpädagogik e.V.
JUS	Bremer Jugendhilfe und soziale Arbeit gGmbH
KuBiKo	Kultur-, Bildungs- und Kommunikationszentrum
MüZe	Mütterzentrum
PafüM	Projekt „Paten für Migranten“
QBZ	Quartiersbildungszentrum
SGB	Sozialgesetzbuch
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VaJa	Verein für akzeptierende Jugendarbeit e.V.
VHS	Volkshochschule
WiN	Programm „Wohnen in Nachbarschaften“

1 Einführung

In diesem Kapitel werden zunächst Hintergrund und Untersuchungsmethode des vorliegenden Gutachtens erläutert.

1.1 Entwicklung der Fragestellung

Im Juni des Jahres 2009 veröffentlichte der Senat den ersten Armuts- und Reichtumsbericht für das Bundesland Bremen. Es folgten politische Beratungen über die Ergebnisse der Berichterstattung in der Bremischen Bürgerschaft. Auf Antrag der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen forderte das Parlament den Senat auf, die Förderung von Quartierszentren auszuweiten (SPD/Bündnis 90/Die Grünen: 2009)¹. Daraus ergab sich die grundlegende Fragestellung, welche Quartierszentren bereits in der Stadtgemeinde Bremen existieren. Darüber hinaus galt es zu klären, welche Bedarfe für die Weiterentwicklung bestehen und wie schließlich eine geeignete Förderung gestaltet werden könnte.

1.2 Arbeitsauftrag und Untersuchungsschritte

Das vorliegende „Gutachten über die Weiterentwicklung und Förderung von Quartierszentren im Bereich der Stadtgemeinde Bremen“ beantwortet die gestellten Fragen. Es enthält eine Beschreibung der bestehenden Quartierszentren, analysiert den Handlungsbedarf und schlägt ein Gesamtkonzept für die strukturierte Weiterentwicklung von Quartierszentren vor. Das Gutachten gliedert sich in vier Abschnitte:

- *Kapitel 2* erläutert die Entstehung „neuer sozialer Ungleichheiten“ und die Funktion von Quartierszentren für den sozialen Zusammenhalt in der Stadtgesellschaft,
- *Kapitel 3* enthält eine Bestandsanalyse bestehender Quartierszentren in der Stadtgemeinde Bremen,
- *Kapitel 4* analysiert den Bedarf für die Weiterentwicklung, Neugründung und bessere Vernetzung von Quartierszentren und
- das *Kapitel 5* skizziert abschließend Eckpunkte für ein Förderkonzept.

¹ „(...) durch die weitere Förderung von Quartiersbildungszentren an Schulen und die Weiterentwicklung von Kindergärten zu Familienzentren den Austausch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern in den Stadtteilen zu intensivieren. Eine besondere Bedeutung haben dabei stadtteilübergreifende Projekte, die das Auseinanderdriften von Quartieren vermeiden. (...)“

2 Quartierszentren, sozialer Zusammenhalt und integrierte Politikansätze

Das zweite Kapitel des vorliegenden Gutachtens erläutert zunächst die Entwicklung „neuer sozialer Ungleichheiten“ und des integrierten Handlungsansatzes als Gegenstrategie (2.1). Darüber hinaus beschreibt das Kapitel die Funktion von Quartierszentren (QZ) für den sozialen Zusammenhalt (2.2) und schließt mit einem Zwischenfazit (2.3) ab.

2.1 Soziale Ausgrenzung und integrierte Politikansätze

Die folgenden Abschnitte erklären die Entwicklung der neuen Ausgrenzungstendenzen (2.1.1), die Ebenen der sozialen Stadtpolitik (2.1.2), integrierte Vorgehensweisen (2.1.3) sowie deren Umsetzung in der Stadtgemeinde Bremen (2.1.4).

2.1.1 Neue soziale Ungleichheiten

In den 1990er Jahren trat eine *neue Qualität sozialer Ungleichheiten* zum Vorschein, die neue gesellschaftliche Ausgrenzungstendenzen hervorbrachte und sich zunächst in den Städten ausprägte. Während der wirtschaftliche Strukturwandel bereits seit Ende der 1970er Jahre vor allem in den städtischen Ballungsgebieten zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit und des Transferleistungsbezugs geführt hatte, stellte die neue Entwicklung jedoch eine neue Qualität dar. Denn neben der klar abgrenzbaren Bevölkerungsgruppe der Erwerbslosen erfasste das Armutsrisiko nun eine größere Anzahl von Personen, die trotz Erwerbsarbeit in gefährdetem Wohlstand lebten. Dazu gehörten insbesondere gering Qualifizierte, aber auch Teile der Mittelschicht. Das entscheidende Kriterium bestand nun nicht länger in der Arbeitslosigkeit, sondern im Risiko für Arbeitsplatzverlust und sozialen Abstieg (Prigge 2008: 3f.). Klaus Dörre unterteilt die Arbeitnehmer/innen in drei Gruppen. Die „Zone der Entkoppelung“ beinhaltet zunächst die Personen, die sich immer wieder in längeren Phasen der Arbeitslosigkeit wiederfinden. Die „Zone der Prekarität“ umfasst Arbeitnehmer/innen, die sich in prekären Beschäftigungsverhältnissen befinden. Dazu zählen Leiharbeit, befristete Arbeitsverträge, unfreiwillige Teilzeitarbeit sowie niedrige Löhne. Derzeit bilden die atypischen Arbeitsverhältnisse, die von der Norm der tariflich abgesicherten, unbefristeten und sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen abweichen, noch die Ausnahme. Gerade bei jungen Erwerbstätigen nimmt der Anteil der prekären Jobs jedoch zu. Besonders die Zahl der befristeten Tätigkeiten steigt an. Die dritte „Zone der Integration“ umfasst zuletzt die Normalarbeitsverhältnisse. Klaus Dörre beobachtet hier jedoch „Verunsicherte“, die sich trotz sicherer Beschäftigung um ihren Arbeitsplatz sorgen, sowie tatsächlich „Abstiegsgefährdete“, die von Erwerbslosigkeit oder dem Abstieg in eine prekäre Tätigkeit bedroht sind (Hans-Böckler-Stiftung 2006: 4).